

Einmal Graz-Zürich, einfach, bitte!

Zum Studieren im Ausland.

Die Gründe für ein kurzzeitiges Studium im Ausland können vielfältig sein. Sei es das Interesse an einer andere Kultur, die Reiselust, die Flucht vor dem Zuhause, der zusätzliche Eintrag im Lebenslauf oder einfach die Frage, wie es an einer anderen Universität so abläuft. Unabhängig des Grundes sollte man die Möglichkeit ins Ausland zu gehen während des Studiums nutzen. Man kann auf diese Weise eine Erfahrung machen, die einem sonst möglicherweise für den Rest des Lebens verwährt bleibt.

Bevor man aber los starten kann, muss man einige Überlegungen anstellen: In welches Land will bzw. kann ich gehen? Wie kann ich den Auslandsaufenthalt finanzieren? Ist der Aufenthalt mit meinem Studium vereinbar (wird ein geeigneter Studienzeitpunkt und „ver-

at). Für die Vorbereitung und Planung des Auslandsstudiums zahlt sich ein Studium der angeführten Website allemal aus. Man erhält Informationen zu den verschiedensten Mobilitätsprogrammen wie beispielsweise Erasmus und Joint Study (insbesondere wichtig sind hierbei natürlich die entsprechenden Bewerbungsfristen und benötigten Bewerbungsunterlagen), sowie Antworten auf allgemeine Fragen und auch die Möglichkeit Sprachkurse zu entleihen.

Ein guter Startpunkt für die Planung eines Auslandsstudiums ist bestimmt die Teilnahme an einer der Informationsveranstaltungen des Büros für Internationale Beziehungen, die regelmässig stattfinden (jeder Studierende erhält eine entsprechende Einladung immer per Email).



wertbare“ Lehrveranstaltungen angeboten?)? Bringe ich die entsprechenden Vorkenntnisse, z.B. Kenntnis der Landessprache, mit? Die Liste an Überlegungen lässt sich sehr lange fortsetzen, sollte einen aber nicht abschrecken. Wichtig ist auch, dass man sich bewusst ist, dass die Vorlaufzeit für einen Auslandsaufenthalt im Allgemeinen zwischen einem halben Jahr und einem Jahr beträgt – man sich also rechtzeitig über alles Gedanken machen sollte.

Die zentrale Anlaufstelle für den „Sprung“ ins Ausland ist an der TUGraz das Büro für Internationale Beziehungen (erreichbar im Web über <http://www.international.tugraz>.

Auslandsaufenthalte scheinen derzeit nicht besonders gefragt zu sein – zumindest vermitteln diesen Eindruck die Restplatzlisten für die Erasmus-Programme an der TUGraz. Man sollte diese Tatsache für sich nutzen: Man kann an Top-Universitäten bzw. in Top-Länder gehen ohne sich in einem Auswahlverfahren mit zig Mitbewerbern behaupten zu müssen bzw. nur geringe Chancen, auch bei guten Studienleistungen, auf Erfolg zu haben. Fazit: Wen das Ausland interessiert oder reizt – rechtzeitig bewerben!

Fallbeispiel Zürich

Ergänzend möchte ich hier kurz über meinen Auslandsaufenthalt berichten: Ich verbringe

dieses Studienjahr in der Schweiz, genauer gesagt an der ETH-Zürich über ein Erasmus ähnliches Programm. Die ersten von euch werden bereits denken: Schweiz = teuer und Käse; ETH = Elite und Kampfstudenten. Beides stimmt nur bedingt. Die Schweiz ist zwar teuer, insbesondere bezüglich dem Wohnen und dem Essen gehen, andererseits wird der Auslandsaufenthalt durch den Erasmus-Mobilitätsszuschuss (bzw. durch das Auslandsstipendium bei Stipendienbeziehern) sowie eine finanzielle Unterstützung der ETH-Zürich leichter finanzierbar. Die ETH ist bestimmt eine Universität mit guter Reputation, wenn man die internationalen Rankings ernst nimmt. Andererseits sind die Studenten hier auch nur Menschen und das gute Ranking wird meines Erachtens nach primär durch gute Forschungsleistungen, ein gutes Doktorantenprogramm, sowie gute Betreuungsverhältnisse erreicht. Dass man sich also als normalbegabter Student hier fürchten müsste wäre mir nicht aufgefallen und Genies sind mir hier auch noch keine über den Weg gelaufen.

Aber alles ein wenig der Reihe nach: Nach der Bewerbung für einen Auslandsaufenthalt an der ETH-Zürich beim Büro für Internationale Beziehungen wurde ich dann auch nominiert. Die Auswahl der Kurse, die ich hier belgen will/werde war die erste kleine Hürde. Da die Masterstudienpläne heutzutage nicht gerade freizügig gestrickt sind und die Anzahl der benötigten Freistunden auch nur 10 beträgt (im Masterstudium Elektrotechnik), habe ich viel Zeit aufwenden müssen um geeignete Kurse zu finden und die geforderte Mindeststundenzahl geeignet zu füllen. Am einfachsten ist es bestimmt, wenn man eine Diplomarbeit im Ausland verfassen will, da diese ausreichend Stunden für ein ganzes Studienjahr im Ausland bietet.

Die nächste Schwierigkeit stellte die Wohnungssuche dar (dieses Phänomen dürfte aber, laut dem was ich bisher erzählt bekommen habe, auf Zürich und London beschränkt sein). Die in einem Folder der ETH propagierten 2 Wochen für die Wohnungssuche waren bei weitem nicht ausreichend und es dauerte fast ein Monat bis ich eine leistbare Unterkunft in Winterthur gefunden habe. Winterthur liegt ca. 20 Zugminuten von Zürich entfernt – man erreicht das ETH-Zentrum also gleich schnell, wie wenn man ungünstig in Zürich wohnt. Ausserdem sollte man allein zwecks der kulturellen Anpassung in der Schweiz mit dem Zug fahren. Die erwähnte leistbare Unterkunft in einem Studentenheim kostet aber dennoch beinahe 500 Euro im Monat – was sich aber wieder relativiert, wenn man beachtet, dass man für WG-Zimmer bis zu 800 Euro im

Monat zahlen kann. Diese Preise sollen aber keinen abschrecken. Es gibt auch Unterkünfte für 300 Euro im Monat – um diese zu bekommen benötigt man aber Glück und muss dem Glück unter die Arme greifen, was ich leider nicht getan habe, weil mir die Wohnungssituation hier nicht bewusst war.

Sobald man in seinem temporären Heimatland dann eine Unterkunft gefunden hat, stellt sich das Leben und Studieren als neue Herausforderung ein. Das Leben stellt hier in der Schweiz keine besonderen Herausforderungen, bestehen doch sehr ähnliche Rahmenbedingungen wie bei uns. Lediglich das Ausgehen und auswärts Essen muss man aufgrund der hohen Kosten noch weiter einschränken. An das Schweizerdeutsch gewöhnt man sich und mit der Zeit fühlt man sich nicht mehr wie wenn man versehentlich in die Niederlande gereist wäre. Neue Wörter zaubern einen immer wieder ein Schmunzeln ins Gesicht. So offenbart die Weihnachtszeit, dass man hier keine „Kekse“ isst, sondern „Guetzli“ (der Ungeübte versuche nicht dies authentisch auszusprechen).

Schwieriger wird die Anpassung dann schon beim Studieren. Hier wird viel intensiver studiert als bei uns. Der Unterricht findet in 13 Wochen statt und dieses Semester hat kein einziger Feiertag für eine kurze Pause gesorgt. In 4 von 6 Fächern hatten wir regelmässig (ein und zwei wöchentlich) Hausaufgaben, was dann schon richtig in Arbeit entartet ist. Auch der

Prüfungsmodus ist nicht so entgegenkommend wie bei uns. Man kann sich keine Prüfungstermine aussuchen, sondern meldet sich bis Anfang November für die Fächer an, in denen man Prüfungen ablegen will und bekommt dann kurz vor Weihnachten einen persönlichen Prüfungsplan. Die Prüfungen finden dieses Herbstsemester beispielsweise zwischen 19. Jänner und 19. Februar statt. Abmelden kann man sich von Prüfungen bis zum 19. Jänner. Danach nur noch aus krankheitlichen bzw. driftigen Gründen, die auf einem extrigen Formular angeführt werden müssen. Erscheint man zu einer Prüfung ohne Abmeldung nicht, gilt sie als nicht bestanden. Besteht man eine Prüfung zwei mal nicht, so wird man für das entsprechende Prüfungsfach gesperrt (bzw. für das entsprechende Studium, wenn es sich um eine Pflichtvorlesung handelt). Ich habe diese meiner Meinung nach etwas zu strengen Regeln (es gibt hier übrigens im allgemeinen auch keine kommissionellen Prüfungen) mit einigen Schweizer Studierenden diskutiert, die meinen, dass diese Regeln bestehen um das Niveau der Ausbildung zu halten. Wie bereits weiter oben schon erwähnt, kommt mir das Niveau der Studierenden aber nicht höher vor als bei uns – weswegen ich die Sinnhaftigkeit solch strenger Regeln hinterfragen würde, wenn ich länger hierbleiben würde.

Um auch noch auf ein paar positivere Dinge zu sprechen zu kommen, möchte ich noch erwähnen, dass die Schweiz ein wunderschönes

Land bezüglich ihrer Landschaft ist. Es gibt tausende grossartige Wanderwege, zahlreiche Bergbahnen und Viertausender. Man lernt viele interessante Menschen (und hoffentlich einmal gute Freunde) hier kennen und verbringt eine sehr spannende Zeit. Hat man erst einmal die Hemmschwelle der Schweizer, die ich im allgemeinen als sehr reserviert bezeichnen würde, überschritten, kann man auch mit den „nicht international students“ einige lustige Dinge erleben.

Also ab ins Ausland!



Sebastian Tschatschek
 tschia@sbox.tugraz.at

Erstsemestrigentutorium

Das Erstsemestrigen-Tutorium hat eine lange Tradition und dient vorrangig dazu jungen StudentInnen den Einstieg an der Uni zu erleichtern, ihnen die neue Stadt näher zu bringen und vor allem ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Eine weitere „Aufgabe“ des Tutoriums ist es aber auch zwischenmenschliche Beziehungen unter den StudentInnen zu fördern, besonders da ein großer Teil nicht direkt aus Graz kommt und es anfangs nicht immer leicht ist sich einen Überblick zu verschaffen.

Doch Zusammenarbeit, Kommunikation und Interaktion machen das Studieren leichter und besser. Es kann von Vorteil sein zu wissen, dass andere ebenso Schwierigkeiten haben wie man selbst bzw. wer einem helfen kann.

Um bei solchen eventuell auftretenden Schwierigkeiten zu helfen, stehen sowohl die Studienvertretungen als auch die TutorInnen, da diese meist einen engeren, persönlicheren Kontakt zu den Erstsemestrigen haben, zu

Verfügung. Diese können meist aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen Tipps und Hinweise geben.

Da in unserer Gruppe keine Grazer waren, haben wir von Anfang an versucht den Studenten Graz näher zu bringen, vor allem, da einige StudentInnen zu Beginn nur den Weg zur Uni und eventuell zum Bahnhof kannten.

Von Anfang an sollten die StudentInnen wissen, dass das Erstsemestrigen-Tutorium eine Plattform für ernsthafte Probleme und Fragestellungen ist, aber vorrangig Spaß machen sollte. Meiner Meinung nach sollte jedoch diese Entscheidung, in welche Richtung das Tutorium gehen soll, den StudentInnen selbst überlassen werden. Selbstverständlich wird die Möglichkeit geboten, auftretende Fragen direkt mit den TutorInnen zu klären.

Des Weiteren konnten wir im Laufe der Zeit bemerken, dass unsere „Tutoriumstreffen“

nicht mehr nötig waren, da sich schon mehrere Gruppen gebildet hatten und kaum noch neue Fragen gestellt wurden, somit hatten wir unsere Aufgabe als TutorInnen für uns erfolgreich erfüllt.

Alles in allem kann das Tutorium das Einleben in einer neuen Stadt und der Uni erleichtern und sollte seiner Tradition gemäß in dieser oder ähnlicher Form auch in den nächsten Jahren fortgeführt werden!



Patricia Raggam
 patricia.raggam@student.tugraz.at